

Vorlesen als tägliches Ritual

Interviews mit den schulpolitischen Sprecherinnen und Sprechern

Lesen gehört zweifellos zu den Grundvoraussetzungen für Bildungserfolg. Wem als Kind oder Jugendlichen der Zugang zum geschriebenen Wort verwehrt bleibt, kann dieses Versäumnis oftmals ein Leben lang nicht aufholen. Die Pisa- und IGLU-Ergebnisse haben es gezeigt: Rund ein Viertel der Kinder und Jugendlichen in NRW haben erhebliche Mängel bei der Lesekompetenz. Wie Eltern, Schule und Politik dieser besorgniserregenden Entwicklung entgegenwirken können, darüber sprach „Landtag intern“ mit Klaus Kaiser (CDU), Ute Schäfer (SPD), Sigrid Beer (GRÜNE) und Ingrid Pieper-von Heiden (FDP).

Hat angesichts der Masse an elektronischen Medien das „gute Buch“ als Weihnachtsgeschenk ausgedient?

Kaiser: Wenn ich mich in meinem Bekanntenkreis umsehe, habe ich den Eindruck, das Buch ist aktueller denn je. Das Buch liegt wieder im Trend. Das gilt erfreulicherweise auch für meine Kinder, die Bücher gerne als Geschenk annehmen. Gerade im Hinblick auf die Pisa- und IGLU-Ergebnisse erscheint es mir wichtig, einen stärkeren Akzent auf die Leseförderung bei Kindern und Jugendlichen zu legen. Das beginnt bereits bei kleinen Kindern damit, dass ihnen von den Eltern vorgelesen wird. Gemeinsames Vorlesen schafft eine positive Grundstimmung und sorgt dafür, das Lesen von Anfang an als etwas Schönes wahrgenommen wird.



Klaus Kaiser (CDU)

Schäfer: Ich hoffe nicht. Es gibt ein wunderbares arabisches Sprichwort: „Ein Buch ist wie ein Garten, den man in der Tasche trägt.“ Ich kann Eltern, Jugendliche und Kinder nur dazu ermuntern, sich gegenseitig Bücher zu schenken. Ich glaube, dass das Buch niemals ausdient wird. Ein Buch ist etwas, das ich in die Hand nehmen kann, das ich an einen Ort mitnehmen kann, an dem ich mich wohl fühle und mit dem ich mich lesend auf Phantasie Reisen in andere Welten begeben kann. Beim Lesen entstehen eigene Bilder in meinem Kopf. Andere Medien, wie das Fernsehen zum Beispiel, geben diese Bilder schon vor.

Beer: Nach meinen Erfahrungen ist das nicht so. Ich beteilige mich regelmäßig an Vorleseaktionen in Kinderbüchereien und Bibliotheken. Der Wert und die Bedeutsamkeit des Lesens ist

gerade durch die aktuelle Diskussion um die Bildungspolitik wieder deutlich mehr in den Fokus der Menschen und insbesondere der Eltern gelangt. Ich habe den Eindruck, dass das Buch trotz der neuen Medien eine Renaissance erlebt. Gerade die Begeisterung der Kinder und Jugendlichen für Bücher wächst. Unser Ziel muss es sein, auch die Kinder an Bücher heranzuführen, die bisher über die Familie nicht oder nur wenig damit in Berührung gekommen sind. Hier nehmen Kindergarten und Schule eine ganz wichtige Rolle ein.

Pieper-von Heiden: Das glaube ich nicht und ich erle-

be es auch anders in meinem Umfeld. Allerdings ist es nicht bei allen Kindern gleichermaßen leicht, das Interesse für Bücher zu wecken. Eltern sollten die Tradition des regelmäßigen Vorlesens wieder aufgreifen – eine alte Tugend, die leider bei vielen Familien eingeschlafen ist. Dabei dürfen wir nicht außer Acht lassen, dass Kinder mit Migrationshintergrund hier oftmals benachteiligt sind. Ihre Eltern sind vielfach nicht in der Lage, den Kindern in deutscher Sprache vorzulesen. Hier muss man andere Möglichkeiten finden, um die Lesefreude auch bei diesen Kindern zu wecken. Dazu gehören so begrü-



Ute Schäfer (SPD)

benswerte Ansätze wie Lesepatzen-Projekte, bei denen sich zum Beispiel Prominente bereit erklären, Kindern im Rahmen von öffentlichen Veranstaltungen vorzulesen.

Wird in Nordrhein-Westfalen genug für die Leseförderung bei Kindern und Jugendlichen getan?

Kaiser: Es gibt sicherlich eine Menge Möglichkeiten und bereits eine Vielzahl von Initiativen. Viele Einrichtungen haben die Förderung der Sprach- und Lesekompetenz als wichtiges und notwendiges Thema erkannt und in ihre Arbeit integriert. Das gilt sowohl für den vorschulischen und schulischen Bereich wie auch für außerschulische Angebote. Konkret bedeutet das: Leseförderung beginnt schon in den Kindergärten, indem den Kindern „Appetit“ auf Bücher gemacht wird. Weiter geht es in den Grundschulen und Schulen, die neben der Leseförderung im Unterricht auch die Möglichkeit haben, den Schülerinnen und Schülern über eigene Schulbüchereien Bücher kostenlos zugänglich zu machen. Aber auch die öffentlichen Bibliotheken und Büchereien sind wichtige Kooperationspartner, wenn es darum geht, das Lesen bei Kindern und Jugendlichen durch zielgruppengerechte Projekte und Angebote zu fördern.

Schäfer: Wir haben in den vergangenen Jahren in NRW viel angestoßen, insbesondere in den Kindertageseinrichtungen. Hier lernen die Kinder das Medium Buch bereits über Bilderbücher kennen. Zudem haben wir an den Grundschulen viele Lese- und Erzählwettbewerbe veranstaltet. Eine ganz besondere Aktion war „Bücherwurm NRW“, bei der wir mit Kinderbuchautoren zusammengearbeitet haben. Die Resonanz an den Schulen war außerordentlich positiv. Unsere Kinder und Jugendlichen lesen und schreiben gern. Eins ist jedoch eine unabding-

bare Voraussetzung für Lesebegeisterung: Sie muss früh geweckt werden. Eltern müssen ihren Kindern vorlesen. Das Vorlesen ist der erste Zugang, den Kinder zu Büchern haben. Ich appelliere also nochmals an die Eltern, das Vorlesen zu einem täglichen Ritual zu machen, solange die Kinder noch nicht selbst lesen können.

Beer: Bei der Leseförderung sind hierzulande bereits sehr starke Bemühungen spürbar. Trotzdem lässt sich die Förderung sicherlich noch weiter vorantreiben. Einige Schulen haben zum Beispiel Lesemütter und Lesegroßeltern in das Schulangebot integriert, die Vorlesestunden anbieten. Es geht darum – auch über die Grundschule hinaus –, Kinder an Bücher heranzuführen, sie für Bücher zu begeistern und vor allen Dingen auch deutlich zu machen, dass die eigene Fantasiewelt viel spannender sein kann als die, die ich auf der Mattscheibe erlebe. Was den Zugang zum Lesen betrifft, können wir uns an Finnland ein Beispiel nehmen. Wir sollten davon abweichen, die Kinder- und Jugendliteratur allzu voreilig in gute und schlechte Bücher einteilen zu wollen. Ich sehe beispielsweise kein Problem darin, wenn Kinder über Comics oder Sachbücher zum Lesen kommen. Auch das begeistert für das Lesen.

Pieper-von Heiden: In diesem Bereich kann das Land noch mehr tun. Insbesondere die Grundschulen müssen wieder verstärkt den Schwerpunkt auf die Leseförderung setzen. In den Klassenzimmern muss einfach wieder mehr laut und in der Gruppe gelesen werden. Zudem müssen mehr Lesehausaufgaben gestellt werden. Nur so kann das Leseverständnis nachhaltig gefördert werden. Lesen ist die Grundlage für jedes schulische Handeln –, aber auch für den Erfolg im späteren Leben. Es gibt ganz viele Kinder, die beispielsweise naturwissenschaftlich besonders begabt sind, aber Defizite in der Sprach- und Lesekompetenz haben. Trotz ihres guten Fachwissens werden diese Kinder immer Probleme haben, sich gegenüber Mitschülerinnen und Mitschüler mit guter Sprach- und Lesekompetenz aber vielleicht viel weniger Fachwissen

behaupten zu können. Wenn Schule hier nicht korrigierend eingreift, bleiben diese Probleme mitunter bis ins Erwachsenenalter erhalten.

Die Landesregierung will den Kulturetat in den nächsten fünf Jahren verdoppeln. Wie sollen die Stadtbüchereien und Bibliotheken davon profitieren?

Kaiser: Wir müssen daran denken, dass Bibliotheken mit zur notwendigen Infrastruktur gehören. Das gilt insbesondere auch für den ländlichen Raum. Die Unterhaltung der Bibliotheken fällt zwar in den Aufgabenbereich der Kommunen, aber das Land kann sich aus der Förderung der Bibliotheken nicht vollkommen zurückziehen. Ich könnte mir durchaus vorstellen, dass künftig nicht nur Stadtbibliotheken sondern auch Büchereien, die sich in freier Trägerschaft wie zum Beispiel der Kirchen befinden, von einer Landesförderung profitieren. Zudem muss Förderung nicht zwangsläufig mit Geldausgaben verbunden sein, sondern kann auch im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement erfolgen. Beispielsweise könnten Schülerinnen und Schüler die Bücher, die sie ausgelesen haben und nicht mehr lesen wollen, der Bücherei ihrer Schule und damit nachfolgenden Schülergenerationen zur Verfügung stellen.



Sigrid Beer (GRÜNE)

Fotos: Schälte

den Ganztagsgrundschulen viele Kooperationen angeregt hat. Diese Kooperationsmöglichkeiten zwischen Stadtbibliotheken und Schulen können sicher noch intensiviert werden. Leider ist in der Vergangenheit zu beobachten gewesen, dass viele Schulen ihre Schülerbüchereien vernachlässigt haben. In Ganztagschulen müssen wir den Bereich der Ruheräume, der Lesecken und Schülerbibliotheken verstärkt fördern.

Beer: Ich hoffe, dass es durch enge Kooperationen zwischen den bereits vorhandenen Stadtbibliotheken und den Schulen zu einem Ausbau der Schulbibliotheken kommt. Bibliotheken sollten zu Anlaufpunkten werden, wo die Kinder gerne hingehen, wo sie sich auskennen und wo sie mit speziell auf ihre Bedürfnisse und Interessen abgestimmten Angeboten angesprochen werden. Einige Bibliotheken machen das mit Aktionen wie Gespenstergeschichten-Lesenächten mit Übernachtung und anschließendem Frühstück bereits vor. So wird das Lesen zu einem ganzheitlichen Erlebnis. Eine Stärkung der Bibliotheken schafft die notwendige Infrastruktur für die Leseförderung. Damit würde auch Kindern und Jugendlichen aus sozial schwachen Familien der Zugang zum Medium Buch ermöglicht.

Pieper-von Heiden: Ich hoffe natürlich, dass die Bibliotheken erheblich davon profitieren werden. Aus meiner eigenen Heimatkommune weiß ich, dass viele Bibliotheken große Überlebensschwierigkeiten haben. Es wäre daher wünschenswert, dass Mittel aus einem erhöhten Kulturetat in eine bessere personelle sowie materielle Ausstattung der Büchereien und Bibliotheken fließen. Das würde eine enorme Attraktivitätssteigerung für die Bibliotheken bedeuten. Wie in so vielen Bereichen werden wir aber auch hier künftig nicht auf ehrenamtliche Helferinnen und Helfer verzichten können – ganz im Gegenteil.

Die Interviews führten Jürgen Knepper und Axel Bäumer.



Ingrid Pieper-von Heiden (FDP)